

## **Quellengestütztes Musizieren** **Quellenblätter von Gerhart Darmstadt, 5.1**

Gerhart Darmstadt

**Film 5: Beseelter Ausdruck [16:19]**

**Quellenbeleg 1**

**Über den Sinn unterschiedlicher Violoncelli bei Johann Joachim Quantz (1697–1773)**

*Johann Joachim Quantzens, Königl. Preußischen Kammermusikus, Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen; mit verschiedenen, zur Beförderung des guten Geschmacks in der praktischen Musik dienlichen Anmerkungen begleitet, und mit Exempeln erläutert. Nebst XXIV. Kupfertafeln. Berlin bey Johann Friedrich Voß. 1752. Reprint, mit einer Einführung von Barthold Kuijken, Wiesbaden 1988:*

**Des XVII. Hauptstücks.**

**IV. Abschnitt.**

**Von dem Violoncellisten insbesondere.**

**I. §.**

**W**er auf dem Violoncell nicht nur accompagniret<sup>1</sup>, sondern auch Solo spielt, thut sehr wohl, wenn er zwey besondere Instrumente hat; eines zum Solo, das andere zum Ripienspielen, bey großen Musiken. Das letztere muß größer, und mit dickern Seyten bezogen seyn, als das erstere. Wollte man mit einem kleinen und schwach bezogenen Instrumente beydes verrichten; so würde das Accompagnement in einer zahlreichen Musik gar keine Wirkung thun. Der zum Ripienspielen bestimmte Bogen, muß auch stärker, und mit schwarzen Haaren, als von welchem die Seyten schärfer, als von den weißen angegriffen werden, bezogen seyn. [S. 212]

Kommentar von Gerhart Darmstadt:

Diese Aussage von Quantz ist von großer Wichtigkeit, zeigt sie doch, dass es nicht ausreicht, sehr unterschiedliche Musik mit nur einem einzigen Violoncello zu spielen. Zum Solospielen wurde lieber ein kleineres Instrument (z. B. in 7/8-Größe) mit 4 oder 5 Saiten benutzt, das ein helleres Timbre hatte und wegen der kürzeren Mensur auch leichter und lebendiger spielbar war. Für Begleitaufgaben brauchte man ein Instrument, das größer, grundtöniger und für einen weiten Klang gebaut war. Denn zur damaligen Zeit wurden Solopartien in der Regel deutlich leiser gespielt als Tutti-partien. Zur Unterscheidung von „Tutti“ und „Solo“ schrieb man in Partituren und Stimmen oft einfach als Kurzform „Forte“ und „Piano“. Deshalb war es natürlich konsequent, für diese beiden Aufgaben verschieden starke und große Instrumente und eine entsprechende Darmbesaitung zu benutzen. Es wäre dann noch zwischen kleineren und größeren Besetzungsstärken, Raumgrößen und nationalen Eigenheiten zu unterscheiden. Zudem gab es im 17. und 18. Jahrhundert noch größere 8-Fuß-Instrumente mit über 76 cm Korpuslänge, die man in Italien „Violone“, in Frankreich „Basse de viole“, in England „Bass violin“ und in Österreich beispielsweise „Bassel“ nannte. Diese eigneten sich besonders für Continuo- und Begleitaufgaben bei größeren Besetzungen und in größeren Räumen.

Das war der Hintergrund, welcher mich im Interview dazu veranlasste, bei Quantz irrtümlicherweise von drei Violoncelli zu sprechen. Zur besseren Anschauung hier ein

---

<sup>1</sup> Accompagni(e)ren, von accompagnare (lat.): begleiten.

Foto meiner eigenen drei Barockvioloncelli von Reinhard Ossenbrunner, die etwas von diesen Größen-Unterschieden zeigen können:



Foto: Moritz Darmstadt

Für weitere Informationen sei die Lektüre des Violoncello-Artikels von Viktor Töpelmann, in: *Instrumente und Aufführungspraxis der Barockmusik*, hrsg. von Siegbert Rampe, Laaber 2020 (= *Handbuch der Musik des Barock*, Bd. 5), S. 110–118, empfohlen.